

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 51

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließlich auch in familiären Babypost-Kiosken.

Erscheinung jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille zelle 20 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 60 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dring u. G., Zürich, Schifflstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdrucker A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Tel. 66

Nr. 51 Zürich, 17. Dezember 1926 VIII. Jahrgang

An unsere Abonnenten.

Wir bitten Sie höflichst um Einzahlung des Abonnementsbetrages für das Jahr 1927. Der Abonnementspreis beträgt für:
1 Jahr Fr. 10.30
ein halbes Jahr Fr. 5.80
ein Vierteljahr Fr. 3.20
Sie können bis Ende Monat auf unser Postkonto VIII/3001 einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Einzahlungspesen. Dring u. G., Zürich.

Wochenchronik.

Schweiz.

Zum künftigen eidgen. Tuberkulosegesetz hat nun auch der Schweiz. Ministerpräsident Stellung genommen. In einer Eingabe an die eidgen. Räte bekundete er, daß der Artikel 11 des Gesetzes, der die Kantone ermächtigt, Vorschriften über Wohnungsgebäude aufzustellen, in der vollen Fassung des Entwurfes vom 1. September 1925 bestehen bleibe. Der Ständerat und die nationalrätliche Kommission haben dem Artikel in seinem ersten Teil zugestimmt, laut welchem die Kantone das Wohnen und Behalten von Räumen, die von der zuständigen Behörde als tuberkulosegefährlich erklärt worden sind, zu betreten zu können. Bestimmte haben die dagegen im Einvernehmen mit dem Bundesrat die weitere Bestimmung, wonach an bauliche Umänderungen solcher Räume Beiträge zu bewilligen sind, sofern dem Eigentümer die Uebernahme der Kosten nicht zugemutet werden darf. Die Streichung erfolgte aus der Erwägung, daß es Sache kantonalen oder künftiger eidgenössischer Wohnungsgesetzgebung sei, den hygienischen Wohnungsbau zu fördern und daß eine Subventionierung von Bauten gefällig auf das Tuberkulosegesetz die Gefahr in sich schliesse, daß die zur Verfügung stehenden Kredite der direkten Tuberkulosebekämpfung entzogen werden würden. Der Schweizerische Mieterverband hält nun dafür, daß die Subventionierung wünschbar sei; hinsichtlich seines Ansicht im Nationalrat weiterverfolgen, doch besteht wenig Aussicht auf Erfolg.

Ausland.

Man erhält den Eindruck, daß die Vertiefung des Nobel-Friedenspreises an die Außenminister Briand, Chamberlain und Stresemann einen moralischen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen im und um den Völkerbund herum ausgeübt hat. Klagen die ersten Berichte über die Beratungen betreffend die Aufhebung der internationalen Militärkontrollen in Deutschland aber pessimistisch. In letzter Zeit hat sich ein Aufwachen. Man sieht man vor dem Erlebnis, daß die Militärkontrollen am 31. Januar 1927 ihre Funktionen einstellen wird, daß im Untersuchungsprotokoll, das heißt im Untersuchungsrecht des Völkerbundes, eine wesentliche Milderung erreicht wurde, die nicht nur Deutschland, sondern allen Ländern, welche der Inspektion unterliegen, zugute kommt und daß die noch vorliegenden Streitfragen auf dem Rechtsweg vertrieben sind. Deutschland gelangt wieder in den Besitz

Beuilleton.

Prinz Dschaffar.

Von Georges Duhamel.
(Fortsetzung.)

Von Zeit zu Zeit gittet der Prinz einen Namen und erzählt eine kleine Geschichte.
Er zwinkert mit dem Auge und sagt: „Azeddin!“
Ich kenne den Prinzen Azeddin, einen untergeordneten Mann mit mächtigen Schurzbar. Er ist der erste über gewisse Annäherungen des Prinzen. Er hat wenig Aussicht regieren und verdingt sein ganzes Leben in einer Villa des Morgna, die er nur in jenen ernstlichen Stunden verläßt, da man eine Erbschaft oder einen Zuschuß zu seiner Rente erhoffen darf. Nach vollständigem fünfzigsten Jahr hat er sich, nicht ohne Fürcht, zu einer kleinen Reize durch das Land entschlossen, das er vielleicht eines Tages „Seine Staaten“ nennen irgendetwas irdisches Epidemie die Herrscherfamilie aus dem Hinterhalt überfallen könnte.
In dem Eisenbahnzug, der ihn nach dem Süden führte, war er von rührender, wahrhaft kindlicher Frömmigkeit. Dann aber schief er, wie die Kinder, mit der Nase an der Scheibe, ein. Der Gardeoffizier, der den Prinzen Azeddin begleitete, hielt es für unbedenklich, ihn in El Dhim aufzuwecken, um ihm mit einer bescheidenen, ehrsüchtigen Bewegung das römische Amphitheatrum zu zeigen.
„Ich hab' dieses Gebäude!“ murmelte der Prinz und richtete die Augen
Er wieder einschloß, fragte er mit neider-

seiner durch den Krieg geschwächten Souveränität. Minister Stresemann hat Erfolge erzielt, wenn es auch seine politischen Gegner im Reich nicht zugeben wollen. Stimmen des Auslandes, namentlich diejenigen der französischen und italienischen Presse, sprechen von einem deutschen Sieg.
Nach seiner Heimkehr von Genf erklärte Minister Chamberlain: „Ich komme von jeder Völkerbund und auch in seine künftige Entwicklung zurück, sofern er nicht Aufgaben übernimmt, die seine Kräfte übersteigen.“

Schwierigkeiten in der Ehe.

Vom Standpunkt des Mannes.
(Nach einem Vortrag von Dr. A. Maeder, gehalten im Frauenbildungskurs in Zürich im November 1926).

Die Ehe ist uns Modernen zu einem Problem geworden. Wenn ein derartiges Gebilde wie die Ehe problematisch wird, so drückt es immer einen Mangel an Uebereinstimmung zwischen der Ueberlieferung und dem aktuellen Lebensgefühl aus. Der Mensch ist anders geworden; sein Zusammenhang mit der menschlichen Gesellschaft ist gelockert, und in dieser Isolierung steht er richtungslos da. Hingegen ist sein Streben nach individueller Entfaltung positiv zu bewerten. Sowohl der Abfall von der Ganzheit als auch der aufwärtsstrebende, nach neuer Gemeinschaft gerichtete Individualismus, lassen sich als wirksame Faktoren der Ehekrise nachweisen.

Die Ehe war von jeher eine ernste und hohe Aufgabe. Betrachten wir die Ehe von der Ganzheit aus, so ist sie eine eigentliche Kernbildung der Gemeinschaft. In der Ehe haben beide Partner die Möglichkeit, zum Erlebnis der Einheit in ihrer elementarsten Form zu kommen. Wenn wir von dieser Einheit ausgehen, so ist uns der Einzelne, der Mann, die Frau ein Teilwesen, ein ergänzungsbedürftiges Wesen.

Es ist ohne weiteres klar, daß die zeitliche und räumliche Gebundenheit der Ehegatten, daß das intime Zusammenleben eine gründliche Schule der Gemeinschaft ist, „sein sollte“. Und doch ist das Nebeneinander und gegeneinander leben erschwerend häufig. Es herrschen Macht und Selbstsucht, aber keine Liebe und kein Gemeinschaftsinn; Kampf, aber kein Zusammenwirken. Es ist nicht zu leugnen, daß der Kampf uns Dasein, die Konkurrenz aller Teile gegeneinander existiert, aber es gibt auch eine gegenseitige Hilfe und ein Zusammenleben! Wenn die Not der eigenen Einseitigkeit uns erfaßt, so sind wir in der richtigen Einstellung, um eine gute Ehe einzugehen. Diese

Not weist den Drang nach Ergänzung und letztlich das Erfährtwerden von der Liebe selbst als die Kraft, welche das Ganze zusammenhält. Gehen wir aber eine Ehe ein aus Flucht vor anderen Schwierigkeiten oder aus egoistischen Interessen, so herrschen Macht und Selbstsucht.

Veruchen wir die charakteristischen Züge des männlichen Wesens hervorzuheben, so werden uns seine Einseitigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit um so eher auffallen. Gewisse Tätigkeitsformen und Einstellungen stehen da im Vordergrund, so z. B. das Denken, die Betonung des Bewußten, des Willensmäßigen, die verstandesmäßige Art der Erkenntnis, der Sinn für die Erfassung und Bewältigung der Außenwelt, der Sinn für das Individuelle. Das charakteristische des weiblichen Wesens ist das Gefühl, das triebhafte Handeln, die Ahnung, die Einbildungs-kraft, der Sinn für das Innenleben und die Gemeinschaft. Das Gegenüberstehen des männlichen und weiblichen Wesens im Leben des gegenseitigen Austausches schafft eine Art bipolares Feld, innerhalb dessen sich das Eheleben als Gemeinschaft abspielt. Zugleich ist es aber auch der Ort, wo die Selbstentfaltung eines jeden Partners geschieht.

Es ist charakteristisch für unsere Zeit, daß wir die Gleichwertigkeit der beiden Ehegatten so sehr empfinden. Das bipolare System als das Besten ist eine neue, noch nicht genügend befestigte Ernungsgestalt unseres Zeitalters. Wir erkennen in ihr die Frucht der individuellen Reifung (der Individualisation), welche das weibliche Geschlecht auch miterfaßt hat. Das Gegenüberstehen der beiden einseitigen und doch komplementären, gleichwertigen Wesen bringt eine Spannung mit sich, die fruchtbar werden kann, falls ein jeder sich seiner persönlichen Stellung und der Verantwortung dieser Aufgabe bewußt wird. Dieses Einswerden der beiden Ehehälften, das zeitweise in harmonischen Augenblicken zustande kommt, beruht auf der Gleichberechtigung der beiden Partner in ihrer relativen Selbständigkeit und Freiheit voreinander. Ein jeder muß sich aber auch als Sonderwesen fühlen können; er muß sich zeitweise zurückziehen können, um sich zu finden, aber auch um die Sehnsucht nach Gemeinschaft immer wieder neu zu erfahren. Nichts ist für die Ehe so gefährlich, wie die feste Bindung der Ehegatten aneinander. In der Ehe wie im übrigen Leben kommt ein natürlicher Rhythmus, ein Aneinanderkommen und ein Auseinandergehen zum Ausdruck, deren Nichtberücksichtigung schwere Folgen nach sich zieht.

Die Unterchiede in der Weisensart von

Mann und Frau begründen eine relative Selbständigkeit der Ehegatten. Sie schaffen die notwendige Spannung immer wieder herbei und ermöglichen den Austausch.

Veruchen wir, auf die Schwierigkeiten einzugehen, die durch diese verschiedenen Wesensarten entstehen. Von Natur stellt sich der Mann im Eheleben rein sinnlich ein, während die Frau dem seelischen Faktor die Hauptbedeutung beilegt. Dieser Unterschied ist die Quelle zahlreicher Konflikte. Die Lösung liegt in der Einsicht, daß die Triebhaftigkeit des Mannes im Eheleben durch die seelische Haltung der Frau eine Bejeelung zu erfahren hat und die sinnliche Natur der Frau durch die Aktivität des Mannes geweckt werden muß. — Eine weitere Quelle von Schwierigkeiten kommt daher, daß die Frau alles zu persönlich nimmt; darin liegt ihr besonderer Wert, es schafft ihr Beziehungen zur Umwelt und macht sie zum Zentrum des Hauses. Durch das Persönliche allein kommt das Gemüt zur Ausstrahlung. In dieser Einstellung liegt aber auch die Gefahr, feindselig, beschränkt, subjektiv und ungerecht zu werden. Der Mann hingegen ist unpersönlich und sachlich, seine Beziehungen zur Umwelt tendieren danach, nüchtern und abstrakt zu bleiben. Dies erleichtert ihm den Zugang zum Ueberpersönlichen. Anstatt sich zu bekämpfen, kann der Gegensatz zwischen männlichem und weiblichem Wesen als Anlage zur Ergänzung aufgefaßt werden. Das verantwortliche Zusammenstehen und gemeinsame Dienen einem überpersönlichen Ideal ist eine Lebenskunst. Der Mann trägt einen Drang nach Loslösung von den Bindungen der Familie und der Gesellschaft in sich, um sein eigenes Leben in Freiheit und Selbständigkeit zu formen. Obgleich dieser Drang vom Manne oft mißbraucht wird, so dürfen wir die Sache selbst nicht mit dieser Unzulänglichkeit verwechseln. Der Sinn für das Gemeinschaftliche ist der Frauen Gut. Sie sind das verbindende Element. Ihre Gefahr ist, „das für sich in Beschlag nehmen wollen“, anstatt der Gemeinschaft damit zu dienen. Mit einem wahren Gemeinschaftsinn dient die Frau nicht nur der Erhaltung, sondern als Mitstiftende dem neuen, schöpferischen Leben selbst.

Die Hauptchwierigkeiten liegen in der menschlichen Natur selbst begründet. Trotz Ergänzungsbedürftigkeit wehrt sich im Menschen etwas gegen die bevorstehende Entwicklung und zwar aus Bequemlichkeit, Trägheit und Selbstsucht. Man möchte die Ergänzung haben, aber nichts dafür tun.

Die jeweilige Frage, wie sie in unserer Zeit gestellt wird, ist eine falsch gestellte Frage.

Von Dintel verzehrt, ließ Atap im Hafen von Hiff el Ud ein ungeheures Schiff erbauen. Es war so groß, daß es nicht aus dem Hafen auslaufen konnte. Man schwante zwischen zwei Entschlüssen: entweder ein neues Schiff zu bauen, oder die Hafendämme niederzureißen.

„Ueberlastet Gott die Entscheidung!“ sagte der Fürst.
In der Folge sandte Gott ein Heer von Ratten, die das große Schiff zernagten. Auf diese Art wurde der Hafen wieder frei und befundete sich die Weisheit des Fürsten.

Amor belag eine tiefreligiöse Seele, er war streng und hatte ein Gefühl für Leben seines Volkes. Sein Lebensabend wurde durch ein Scheitern getrübt. Am Vorabend seines Tobestages beschloß ein großes Vergeltungsritual, ihm einen Katerer einzuführen. Im Staatsfeld, mit allen Sternen und Großkreuzen seiner Orden geschmückt, lag der Fürst auf einem Dima und erwartete geduldig den Spruch der Vergeltung. Dieser Spruch verlor sich, denn selbst in der Agonie litt er noch an einer arten Schamhaftigkeit. Er forderte einen Schleier, Kuße und die Dienste Ratschläge.

Es entstand ein tiefes Schweigen, ein züchtiges Tuch wurde entfaltet und ein zwölfjähriges Mädchen erschien. Es ließ die Hand unter den Schuhschirm gleiten und half dem Fürst geschickt bei seiner Verdrückung.

Am Abend dieses demwürdigen Tages berief der älteste unter den Ärzten die Prinzen fürstlichen Geheulies. Sie hatten alle frühe Gelichter, geträufelte Schurzbarthe und trugen gelrotte Krawatten. Der Herrscher muß herbei,“ sagte der Doktor, „wenn er nicht der äußersten Kuße pflegen kann.“ Die Prin-

zen sahen einander an, sammelten sich einen Augenblick lang und trugen dann alle gleichzeitig in ein schallendes Gelächter aus, das nicht enden wollte.

Sinter einem Vorhang stand die alte Herrscherin, presste die Hände an den Mund und blidete düster auf diese Szene.

Der Arzt berief Jodann die Minister, um ihnen daselbe zu sagen. Aber die Minister wollten sich nicht versammeln, und dadurch wurde die Sache verschärft.
Amor starb am nächsten Tag. Friede sei mit ihm!
VII.

Prinz Dschaffar führt mich aus dem großen Salon und durcheinander mit flappernden Haarschneisen die Räume seines Palastes. Sein Atem erinnert an einen Zerkn mit Hagelschlag, plötzlichen Windböen, strömendem Pfeifen und dem zeitweisen Donner eines Aufschludens.

Wenn er spricht, hebt er einen Finger, dessen Nagel, obzwar ungepflegt, doch von edler Herkunft zeugt. Denn trotz dem Burgunder, den berechnenden Selbstgefälligen, der niedrigen Schweizer und den verdächtigen Grundbesitzer ist Prinz Dschaffar ein großer Herr. Seine Bewegungen sind sicher, sie sind schon jetzt königlich. Ich kann ihn mir sehr wohl vor dem schmuckigen Thron sitzend denken, hoch aufgetrichelt, majestätisch, tömlich und schredlich zugleich, ich sehe ihn im Gerichtsaal, wie er zum Beurteilten das Schredenswort „Geh!“ rief, diesen Urteilspruch, gegen den es keine Berufung gibt.

Zumellen bleibt der Prinz stehen, um Atem zu schöpfen, lacht, schneuzt sich mit seinem stolzen Daumen und kratzt sich dann die Hände an einem ledernen Schnupftuch.
(Fortsetzung folgt.)

die Kommission in einer so kleinen Stadt wie Genf zusammenzurufen, weil das nötige Studienmaterial, das nur eine große Bibliothek bieten könne, nicht besorgen sei, ist es Miß Wilson gelungen, binnen wenigen Wochen sämtliche für die Arbeit dieser Kommission nötige Material zu beschaffen, eine Leistung, die nur diejenigen erweisen können, die wissen, wie wichtig die Literatur nur einer einzigen wissenschaftlichen oder juristischen Frage sein kann.

Der Vertrag mit Miß Wilson läuft mit Ende dieses Jahres ab, und soll, wie man vermutet, entgegen den Wünschen von Miß Wilson, nicht wieder erneuert werden. Deshalb ist der internationale Stimmrechtsverband beim Sekretariat vorstellig geworden und hat keinen Zweifel darüber gelassen, wie gerne die großen Frauenverbände es sehen würden, wenn der Vertrag mit einer Arbeitskraft vom Wert einer Miß Wilson erneuert würde. Da der Schritt keinen Erfolg zu haben schien, wandte sich der internationale Stimmrechtsverband an die ständige Kommission der großen internationalen Frauenorganisation, die speziell für die Ernennung von Frauen beim Völkerbund geschaffen ist. Diese ständige Kommission hat nun ihrerseits einen dringenden Brief an das Völkerbundssekretariat gerichtet, den wir nachfolgend wiedergeben. Denn man hat guten Grund zu glauben, daß, wenn Miß Wilson ein Mann wäre, das Sekretariat anders handeln würde:

Herr Generalsekretär!

Mit dem größten Bedauern haben die unterzeichneten Frauenverbände erfahren, daß der mit diesem Jahr zu Ende gehende Vertrag des Völkerbundssekretariats mit Miß Wilson nicht mehr erneuert werden soll. Es ist ihr sehr unangenehm, Ihnen zu sagen, wie sehr wir alle die Arbeit von Miß Wilson schätzen, aber wir gestatten uns, Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß die großen Frauenverbände Amerikas in ihrem Lande ein höchst wichtiges Interesse an der Fortsetzung der Tätigkeit von Frauen beim Völkerbunde entfalten haben und daß es einen äußerst beklagenswerten Eindruck auf sie machen müßte, wenn es hiesse, daß der einzige Grund der Entlassung Miß Wilsons ihre amerikanische Nationalität sei. Dies um so mehr, als wir zu wissen glauben, daß trotz dem Grundsatze, fortan keine Angehörigen von Nationen mehr beim Völkerbunde anzustellen, die nicht Mitglieder derselben sind, der Kontrakt mit einem auf dem Sekretariat angestellten Amerikaner, Mr. Smeeler, doch wieder erneuert werden wird.

Wir hoffen aufs lebhafteste, Herr Generalsekretär, daß Sie die Frage Ihre ernstlichste Aufmerksamkeit entgegenbringen, und daß Sie uns, welches auch das Ergebnis dieser Angelegenheit sein möge, die Versicherung geben können, daß auch Miß Wilson, wie jedem anderen Funktionär des Völkerbundssekretariats, jene Gerechtigkeit zuteil werden wird, die seinen Unterchied der Behandlung zwischen Mann und Frau kennt, wie es Artikel 7 des Statuts vorsieht.

- Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung: Dignie Gordon, Vize-Präsidentin des Internationalen Frauenbundes. E. M. Maffon, Schatzmeisterin des Internationalen Frauenbundes. R. D. Conroy, Präsidentin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Marian C. Barmore, Präsidentin der Weltvereinigung christlicher junger Mädchen. Margery Corbett Abbott, Präsidentin des Internationalen Friedensbüros. Clara Guthrie, Vize-Präsidentin der Union Woman's of America. Winifred C. Curtis, Vize-Präsidentin der Intern. Vereinigung der Akademikerinnen.

Es ist zu hoffen, daß dieser Brief seine Wirkung bei den maßgebenden Stellen des Völkerbundssekretariats nicht verfehlt, denn es müßte auf die Frauen einen bedauerlichen Eindruck machen, wenn eine Institution, wie der Völkerbund, der in erster Linie sich auf unbedingte Gerechtigkeit aufbauen sollte, hier nicht anders und nicht gerechter handeln würde, als die übrige Welt. Wo bliebe da sein leuchtendes Vorbild? Gerade weil wir an ihn glauben, an seine Mission der Gerech-

tigkeit und Billigkeit allen und jeden, auch den Kleinen und Schwachen gegenüber, gerade darum halten wir dafür, daß er auch, wie zwischen Völkern so auch zwischen Mann und Frau nicht anders als mit der peinlichsten Gerechtigkeit handeln dürfe und könne. Wir hoffen auch im Interesse eines künftigen Betrittes Amerikas zum Völkerbunde, daß die hinausgehende Arbeit der Amerikanerinnen für dieses Ziel nicht brüskiert werde durch einen solchen Affront, wie es die grundlose Nicht-Wiederwahl einer ihrer Frauen, die ihr Amt mit großem Geschick und hervorragender Tätigkeit versehen hat, sein müßte.

Lady Aberdeen in Bukarest.

Lady Aberdeen, die bekannte Vorsitzende des Weltfrauenbundes, hat kürzlich den Frauen von Bukarest einen Besuch gemacht, der zu einem großen Ereignis für die rumänische Frauenbewegung geworden ist. Denn die ganze führende geistige Schicht der Hauptstadt, das Königtum, die Minister, und die fremden Diplomaten, haben an dem Empfang teilgenommen, ein Umstand, der der Frauenbewegung Rumäniens außergewöhnliche Beachtung sicherte, was natürlich für diese von großer Bedeutung ist, da die Gründung des rumänischen Frauenbundes doch erst aus dem Jahre 1922. Das Hauptziel derselben ist die Eringung des vollen Stimmrechts für die Frauen. Heute zählt der Bund bereits über 40 Zweigvereine. Er hat eine Handelsschule gegründet und eine Gartenbauschule ins Leben gerufen. Eines seiner Hauptziele ist aber die Arbeit für den Weltfrieden und für eine Verständigung mit den Nachbarländern des Landes, mit der magyarischen, der österreichischen und der bulgarischen Bevölkerung. Die Rumänin durch den Weltkrieg, der sie in den ersten Jahren zu arbeiten zu können, wurden gesonderte Abteilungen errichtet. Diejenigen für die Arbeiterarbeit leitete die Prinzessin Cantacuzino, eine hervorragende Frau, deren sich die Besucherinnen des Pariser Kongresses noch sehr gut erinnern werden. Die Tätigkeit der rumänischen Frauen auf diesem Gebiet ist wirklich vorbildlich. Wir erinnern uns an die große Tatkraft, die die rumänischen Frauen einem vor einem Jahr, zusammen mit den Frauen ihrer Nachbarländer einberufen haben, um in aller Öffentlichkeit die Fragen zu besprechen, die die Arbeiterinnen betreffen, eine Tagung, die, wie von diesen Arbeiterinnen selbst zugegeben wird, in einem wirklichen Geiste der Liebe und eines christlichen Verständigungswillens geführt worden ist. Selbst ist in Zusammenarbeit mit den rumänischen Behörden in zahlreichen Fällen Hilfe und Abhilfe erfolgt. Der rumänische Frauenbund hat jetzt, um zu gegenseitigem Verständnis zu gelangen, 150 Kinder der Arbeiterinnen aus Bukarest eingeladen, um den bevorstehenden Gelegenheit zu geben, die Kameraden anderer Nationalität und die Hauptstadt ihres gemeinsamen Landes kennen zu lernen.

Auch zu dem Empfang von Lady Aberdeen sind die Frauen der Arbeiterinnen eingeladen worden, in voller Gleichberechtigung haben sie das Wort wie alle anderen erbalten. Für die rumänischen Arbeiterinnen begrüßte die Gräfin Bethlen den gefälligen Gast, für die siebenbürgischen Frauen die Direktorin Adele Zan.

Familienzulagen.

von G. Gerhard, Basel.
(Schluß.)

In den übrigen organisierten Arbeiterkreisen war man zuerst überall der Einrichtung der Familienzulagen abgeneigt. In Frankreich und Belgien bestärkte man sich heute, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie den Händen der privaten Arbeitgeber entzogen werde und eine staatliche Regelung erfolge. In schweizerischen Gewerkschaftskreisen ist man heute fast durchwegs für die Einrichtung von Familienzulagen im eidgenössischen Beamtengehalt, also jenen einer staatlich geregelten Familienzulage, solchermaßen ausgesprochen: „In Kreisen des unorganisierten Arbeiters ist die Einrichtung von Familienzulagen ein Mittel sein sollen, das beantragen, die Befolgung an und für sich möglichst tief zu halten und auf diese Weise der Unbilligkeit des Vermögens zu schaden, als in der Vergangenheit über das kantonale Beamtengehalt im Voller großen

lauter heitere, stoffige Weisen, mit welchen das Leben für gewisse Familien befriedigt kann, und es wird für alle vier Jahreszeiten und die Festtage und die Dohme und den Samstags und das Christkindli und zum Spielen und Marshieren ein Kleiderladen haben. Und der „Müggele“ hat ein Kleidlein, und das Kleiderladen, das nicht schlafen will, und wenn die Mutter „güchle“ soll, kann man es ihr auf seine Weite mit einem Kleiderladen nachgehen. Sogar für gewisse Kleider ist fix und fertig ein Kleiderladen, wie er ein Königin...“ (Sophie Hämmeler-Marti). Die Letzte hier durchwegs in der Mundart verfaßt. Neben Sophie Hämmeler-Marti haben wieder Emilie Locher-Werling, Ernst Schumann, Josef Reinhard und noch andere Dichterinnen und Kinderfreunde mehr Beiträge aus ihrem Schatz von Gedichten hergegeben. (Verlag Drei Jäger, Zürich). Schweizer Frauenkalender 1927. Herausgegeben von Clara Müller. (Verlag H. Sauerländer, Basel.) Clara Müller stellt sich mit der Herausgabe des Schweizerischen Frauenkalenders eine verantwortungsvolle, schon aber schwere Aufgabe. Sie muß das wissen, „hat der Schweizerische Frauenkalender, der der Schweizerfrau, etwas zu sagen?“ Die Verantwortung dieser Frage liegt bei der ganzen Tatkraft, daß der vorliegende Band der siebente Jahrgang des Kalenders ist, beweist die fröhliche Anerkennung ihrer Arbeit. Der Kalender wendet sich ausschließlich dem traditionellen, unterirdischen der gebildeten Frau zu, ohne sie in die brennendsten Frauenprobleme des heutigen Lebens hineinzuführen. Dies muß festgehalten werden, denn in der heutigen Zeit, die die Herausgeberin eine bedauerliche Beschränkung des Stoffes.

Nicht alle Beiträge erheben den Anspruch auf künstlerische Wertung. Das kann einem Kalender

Kein Kriegsspielzeug!



Weihnachten ist das Fest des Friedens u. der Liebe. Dazu gehört kein Kriegsspielzeug!

Jugendgemeinschaft „Nie wieder Krieg“, Gartenhofstr. 7, ZH.

Kat sprach sich ein Vertreter der Kommunisten zur Eingabe der Bereinigung für Frauenstimmrecht folgendenmaßen aus: „Das System des Soziallohnens dient in der Praxis zur Verschärfung der Lage der Arbeiterklasse. Es ist durchaus kein Ideal. Nur muß der Leistungslohn so bemessen sein, daß er zur Erhaltung einer Familie ausreicht. Den Arbeitern freilich paßt das System des Soziallohnens viel lieber, indem es diejenigen, die an Kinderzulagen interessiert sind, zu Gegnern derjenigen macht, die daran nicht interessiert sind. Die Arbeiter sind aber zahllos und zahllosen anderen Neuzugewandenen von Männerseite immer wieder hoch erlautet sind, das ist das unerklärliche Perpetuum mobile des Leistungslohnens, gerade als ob dieses Prinzip heute allgemein Geltung habe. Auch in der Studie des Internationalen Arbeitsamtes finden wir die Versicherung, vor dem Krieg habe dieses Prinzip gegolten, und nur eine bescheidene Fußnote sagt: „Es ist zu hoffen, daß dieses Prinzip nicht immer auf die Arbeiter beiderlei Geschlechters angewandt werden.“ Welch nebelhafte Vorstellungen in dieser Hinsicht noch bestehen, hat die Kaiser Regierung beim Beamtengehalt gezeigt. Da wurde zu Anfang der Grundlohn ausgeschrieben, daß in Zukunft die Höhe des Lohns unabhängig vom Geschlecht des Arbeitenden sein sollte. Das hinderte die Regierung jedoch nicht daran, ein paar Seiten weiter hinten, die Besoldungsvorschläge zwischen Lehrern und Lehrerinnen noch um ein Viertel ihres Gehalts herabzusetzen, was die Lehrerinnen, die zum Teil das Verlangen nach der Gerechtigkeit über längere Jahre hinweg ertrugen, ertrug. Da sie aber in Wirklichkeit niemand daran täuscht, so ist es eher anzunehmen, daß die Logik bei unserer Regierung liegt und uns nur das Degan fest, um sie zu erlangen, muß man sie herbeiholen. In Gang allgemein wird man sagen können: In Kreisen der organisierten Arbeiter wäre man, wenn überhaupt, so nur für eine Regelung zu haben, die für die Familienzulagen die Allgemeinheit heranziehe. Selbst dann hat man keine Bedenken. Man sieht es als seine Hauptaufgabe an, den Teil des nationalen Einkommens, der auf die Löhne entfällt, überhaupt zu vergrößern; das ist die Bedeutung der Lohnbewegung in Arbeiterkreisen. Inwieweit der einzelnen Schritt ein Ausgleich geschaffen, fallen somit die trassen Stoffe, die immer wieder den Ansporn zum Kampf und die Demonstrationsbeispiele im Kampf bilden, weg, so fürchtet man, der ganze Kampf könnte an Intensität einbüßen, und damit würde die Hauptaufgabe, die man sich gestellt hat, vernachlässigt.

Daneben taucht immer wieder die Beforgnis auf um das Schicksal des Arbeiters mit linderreicher Familie, die Beforgnis, ob genügend Maßnahmen getroffen werden könnten, damit für ihn die Familienzulagen nicht ein zweischneidiges Schwert bedeuten.

Das gemächteste Bedenken gegen die Familienzulagen liegt aber in der Angst vor der Haltung der durch die Einrichtung Parteipolitiker. Man kann es sich vorstellen, daß die Arbeiter, die in der Gewerkschaft oder der Partei, vor den Kopf zu stoßen. Den Frauen berührt es mandmal recht eigen-

ümlich, wenn wir sehen, welche Rücksicht man auf die Empfindungen der ledigen Arbeiter, der ledigen Angehörigen, der ledigen Beamten nimmt, während man die uns gar nicht rechnet. Wie der Ranton selbst die nach Festhalten der abgefahrenen Zeugnisszulagen durch andere erlebte, hieß es im Ratifikat der Regierung: „Das Personal vertritt es länger desto weniger leicht, daß für dieselbe Arbeit und für die gleiche Dienstzeit so ungleiche Bezahlung erfolgt.“ Wo hat sich unsere Regierung je darum gekümmert, ob die Frauen das leicht ertragen oder nicht? So anders sieht die Situation aus, wenn man es mit Stimmberechtigten zu tun hat oder nicht! — Die Furcht vor dem Heiß der Benachteiligten kehrt immer wieder, in allen schriftlichen und mündlichen Äußerungen. Und wer wollte es auch leugnen, daß leider gerade hier die größte Schwierigkeit, die meist jenseits der Grenze, wie Miß Rathbone sagt, liegt. Ich glaube, mit gutem Willen und Ehrlichkeit läßt sich durch ein geeignetes System alle Hände wehren, die man von der Einführung der Familienzulagen befürchtet. Um die ein e Schmeichelei wird man nicht herumkommen, daß die Einführung der Familienzulagen nur dann möglich ist, wenn eine große Zahl Menschen, Männer und Frauen, das Wohl der Gesamtheit über ihren eigenen Vorteil stellen.

Der gangbarste Weg, so will mir scheinen, auf dem sich die uns in der Schweiz der Gebante der Familienzulagen verwirklichen ließe, wäre der Weg der Einführung einer „Familienversicherung“, wenn Sie mir diesen unheimlichen Ausdruck gestatten wollen. Es würde durch die Beitragspflicht aller ausgedrückt, daß die Allgemeinheit sich für die Kinder verantwortungsvoll fühlt, sie also in Tat und Wahrheit, nicht nur mit den Lippen als das höchste Gut der Nation einschätzt. Der Weg der Versicherung hätte viele Vorteile: einmal unter die Leute, die heute für den gegenseitigen Rückgrat gewohnt und deshalb viel leicht eher bereit, sich zu geben. Dann würde so die Familienzulage vollständig dem Lohn abgelöst. Kein weltensfremdes Element würde in Handel und Industrie hineingetragen; der Grundlohn: gleiche Arbeit, gleicher Lohn könnte sich dann dort voll auswirken. Über dem Versicherungswege würden auch die Kreise entstehen, die nach den heute gebräuchlichen Systemen der Familienzulagen schwer erreichbar wären, die die kleinen Hauswerker, die Tagelöhner und Lagerarbeiterinnen, einzelne freie Berufe u. a.

Freilich steht eine solche Versicherung wohl in weiter Ferne, da wir heute ja noch nicht einmal dazu gekommen sind, die Altersversicherung in Gang zu bringen. Immerhin bin ich des Glaubens, daß diesen Gedanken die Zukunft gehört. Was aber für die Gegenwart? Mir scheint, wir sollten alles tun, um dem Gedanken der Familienversicherung — er ist in der Schweiz noch so fremd — freie Bahn zu schaffen. Ein Mittel dazu wäre, daß wir überall da, wo es ohne Gefahr geschehen kann, jetzt schon für die Familienzulagen eintreten, also in allen Vertrieben der öffentlichen Verwaltung, in kantonalen und kommunalen. In anderen wären es sich für selbst zu machen. Wie nach dem heute gebräuchlichen System der Familienzulagen schwer erreichbar wären, die die kleinen Hauswerker, die Tagelöhner und Lagerarbeiterinnen, einzelne freie Berufe u. a.

Gewiss wird sich der Kalender auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Freunde erwerben, und trotzdem ein Leserses noch etwas festlicher sich präsentieren dürfte, gibt er ein treffliches Weihnachtsgeschenk. F. W.
Francis Kerpin, Mein Tierbuch, Bilder von Kreisbold (Kotapfel Verlag, Zürich).
Ob Tierrecht oder nicht; Kerpins Tierbuch scheint weder etwas. Ebenbild, knapp im Stil, nie breit werdend, auch wo bequagliches Vermeiden dazu verleiten könnte, verbrigt es in fast perfönlischer Klauerei die durcheinander und geschliffene Arbeit des Dichters. Die mannigfachen Streiche und Erlebnis der Vogel, Fische, Jgel um, mit ausdringlichem Buntwerk aufgeschichtet, werden das Entzückende, aber charaktervollen Eulen auf den Mann ausgeht. Feinsinniges Beobachten der Natur- und Tierkreises, des Wälers Wort an Form und Farbenspiel, endlich des Dichters Liebe zum Fabulieren haben ein glänzendes Werk geschaffen. Das Kreisbold's Bildchen sich zu Kerpins Feder gefügt, gibt dem Leser rechtigen Geüß: Zu den Erzählungen erhält sich Reichhaltigkeit der Tierwelt, die von den verschollenen, abwechselnd, aber charaktervollen Eulen auf den Mann ausgeht. Feinsinniges Beobachten der Natur- und Tierkreises, des Wälers Wort an Form und Farbenspiel, endlich des Dichters Liebe zum Fabulieren haben ein glänzendes Werk geschaffen. Das Kreisbold's Bildchen sich zu Kerpins Feder gefügt, gibt dem Leser rechtigen Geüß: Zu den Erzählungen erhält sich Reichhaltigkeit der Tierwelt, die von den verschollenen, abwechselnd, aber charaktervollen Eulen auf den Mann ausgeht. Blumenwinden, Sternennacht, eigene Schöpfung und Geheimnis: ein harmonisches, köstliches Zusammenpiel. M. Faur-Ulrich.

viel zu vorläufig und unvollständig, als daß ich sie in einer Rezension möchte ausmünden lassen. Aber die eine Anregung will ich dem Vorstand des Bundes doch unterbreiten, nämlich die, der Bund möchte in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Verband für Frauenstimmrecht, an dem ich Schweiz, Gemeinnützigen Frauenverein die Frage intensiv weiterverfolgen, um auf dem Laufenen zu sein und bereit, wenn einmal die Stunde des Handelns kommt.

Ich glaube, wir Frauen haben eine ganz besondere Aufgabe in dieser Sache. Darum ist mir auch die Gegnerschaft der holländischen Frauenrechtstretze unverkündig. Einen Grund dafür konnten uns die Goldarbeiterinnen am Kongress in Paris auch nicht angeben. Die Studie des Internationalen Arbeitsamtes sagt zur Erklärung, es befände die Befürchtung, daß unter dem Einfluß der Familienalgung die Abhängigkeit der Frau noch vermehrt werde. Das ließe sich doch höchstens denken für den Fall, daß nicht nur Kinder, sondern auch Frauengalgen ausbeugelt und an diese ganz bestimmte einschränkende Bedingungen geknüpft würden. Mir scheint, die Frauenrechtstretze anderer Länder, wie z. B. Englands tun gut daran, daß sie für die Familienalgung eintreten. Durch das Streifenfrömen der Frauen in den Arbeitsmarkt haben sich die Probleme der Verteilung des nationalen Einkommens noch zugespitzt. Es ist mein Wunsch, es möge daher den Frauen vorzogen sein, gerade an der Lösung dieses Problems mitzuwirken. Möchten wir es mit warmem Verständnis anderer Länder, wie z. B. Englands tun gut vor allem um das Schicksal so vieler Kinder, in deren Leben etwas mehr Hilfe und Freude gebracht werden könnte. Wir reden so gern von der Mütterlichkeit der Frau. Zeigen wir, daß dieses Wort nicht nur ein Schlagwort ist, sondern der Ausdruck für eine reale Kraft, die uns drängt, für die Hilflosen und Benachteiligten einzutreten.

Buchbesprechungen.

Gottfried Keller, Die Leute von Selwyla, 1. und 2. Band, herausgegeben von Jonas Fränkel, Bern. Verlag Eugen Rentsch-Erlenbach.

Gerade noch zur rechten Zeit, um den vielen Keller-Verehrern als willkommenes Geschenk auf den Weihnachtstag gelegt zu werden, erscheinen die beiden Bände auf dem Büchermarkt. Es sind Band 7. und 8. der großen, oben im Gefühnen begründeten Keller-Ausgabe, die Prof. Dr. Jonas Fränkel mit gediegener Sorgfalt und Tiefgründigkeit bearbeitet. Es hieße Wasser ins Meer tragen, wollte man das Lob dieser Novellen fingen, unter denen sich Meisterwerke befinden wie Romeo und Julia auf dem Dorfe, oder die an erzieherischer Weisheit reiche Geschichte der Frau Regel Amrain, die es verdiente, von den Erziehern und insbesondere von Knabenmännern aufmerksamer gelesen zu werden. All die Vorzüge, die schon die früheren erschienenen Bände dieser Fränkel'schen Ausgabe, den Grünen Seiten (alter und neuer Fassung), auszeichnen, weisen auch diese Selwyla-Bände auf: der Text ist sorgfältig auf Grund der Handschriften oder erster Druckbogen bereinigt, — gegenüber andern Drucken weißt der 1. Band 137, und der 2. gar 236 Ver-

esserungen auf —, ein ganz verlässlicher Umgang, der auf knappen Räumen eine erstaunliche Fülle des Witzensmensens enthält, erklärt Wenderungen, die Keller vornahm, erläuterte die Zusammenhänge mit zeitgeschichtlichen Geschehnissen, lieferte die Entstehungsgeschichte der einzelnen Novellen auf und gewährt wertvolle Einblicke in das künstlerische Schaffen Gottfried Kellers. Jedem Fachwissenschaftler, aber auch jedem, der sich um die Gestaltung der Sprache nicht, wird dieser Anfang von unüßbarstem Werte sein.

So vereinigt diese Ausgabe alle Vorzüge, die ein Buch bieten kann und da die Bände auch einzeln käuflich sind, sollten sie ihren Weg finden bis zu jedem Bücherfreund und zu allen, denen Gottfried Keller lieb ist.

Bruno Taut: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. Bei Klinkhardt u. Biermann, Leipzig (8.90 Mt.).
Diese kleine Schrift hat schon die vierte Auflage erlebt, ein Beweis, wie sehr die darin behandelten Probleme der Wohnungsplanung die heutigen Frauen beschäftigen. Alles Lebenswichtige an Dingen, Möbeln, Bildern usw. möchte Bruno Taut aus den Wohnungen entfernen. Raum, Raum! Das man atmen und leben kann, ohne sich fortwährend gegenseitig auf die Füße zu treten. Die Schrift ist radikal, sehr radikal, aber voll der besten Anregung, und sie läßt einen nicht mehr los. Weg mit allem Lebensballast, in die und um die eine saubere Saftigkeit, das ist sein Grundgedanke.

Alexander Koch: 1000 Ideen zur künstlerischen Ausgestaltung der Wohnung. Bei Alexander Koch, Darmstadt (20 Mt.).
Ein hervorragendes schönes Buch, freilich nicht von dem Radikalismus Tauts. Sind finden wir noch eine breite Fülle und Ornamentik. Freilich sind es Räume, die sich noch eine reiche Behaglichkeit leisten können, ohne engträumig zu werden. Räume des Lichts und des Luzus, wo die nötigen Diensteleistungen für die Hilfe dieser Weiträumigkeit eine Selbstverständlichkeit sind. Gerade auf diesem Hintergrund erweist man um so mehr die Bedeutung seiner Schrift wie derjenigen von Bruno Taut, die die Weiträumigkeit und die Schönheit auch den unbegüterten Schichten verschaffen möchte, und dazu gehören wohl die allermeisten von uns.

Dr. Erna Meyer: Hausfrauen = Taschenrechner 1927. Fränkischer Verlagshaus, Göttingen (20 Mt.).

Ein überaus nützlicher Kalender für die Hausfrau, weil über dem sonst lieblichen Stehend, den die bekannte Verfallerin des unlängst erschienenen und viel beachteten Buches „Der Neue Haushalt“ (im gleichen Verlag) hier zusammengefasst hat. Je länger man ihn durchgeht, umso mehr ist man erstaunt über die Fülle, von den sehr weisenswerten Ausführungen wie z. B. die wirtschafliche Benutzung des Haushalts, der Nährwert der wichtigsten Nahrungsmittel, Grundbegriffe zur Arbeitsplanung der Hausfrau, Kosthof, — angefangen bis zu den vielen praktischen Hinweisen, die der Hausfrau in allen möglichen Gebieten gegeben werden. Und alles unter dem Gesichtspunkt einer neuzeitlichen Haushaltsführung, d. h. der Zeit-, Kraft-, Geld- und Material-Ersparnis.

Das Neue Quartett, 72 Karten, zu Fr. 3.—. Interefreuerlag, Bern.

Ein ausgezeichnetes Weihnachtsgeschenk für unjüngere heranwachsende Jugend. Wie gern spielt die Quartett. Und wie leicht und unterhaltend lernt sie hier die richtige Kartenmethode über die bedeutsame Frage, die gerade jetzt unter ganzem Volk beschäftigt ist. Sinein in unsere Familien mit diesem echt schweizerischen, fröhlichen und auch künstlerisch guten Quartett!

Der noch etwas mehr zu den Bildern erfahren will, als auf den Karten steht, und überhaupt eine schlagfertige und tiefen geschriebene Einführung in die Mitlofrage haben möchte, von der alle zu wenig wissen, der kaufe dazu „Die Kleinen Aftinen = Katesismus“, 18 Fragen und Antworten (50 Kap.) um gleichen Verfall. Der Inhalt ist viel besser als der Titel.

F. M. Grand: Chez Mous. Librairie Payot, Lausanne (Fr. 3.—).

Ein sehr reizendes kleines Buch für den hauswirtschaftlichen Interiör in den Bolts- und Hauswirtschaftlichen des Kantons Waadt. In seinem farbenreichen Gewand hat es aber auch gar nichts von einem trockenen Lehrbuch und so ist auch kein Inhalt. In der Form formvollständiger Beratung und überredender Belehrung bringt die Verfasserin — Lehrerin am Seminar in Lausanne — ihren jungen Schülerinnen die Elemente der Hauswirtschaft bei, die sie in 10 Kapiteln geordnet hat. Wie diese Kapitel sind auf solider wissenschaftlicher Forschung aufgebaut und geben den Mädchen zugleich ein Stück allerbesten Bestenstande.

Emma Quener: Koch und Haushaltungsbuch. Bei Ernst Reinhardt, München. (8 Mt.).
Emma Quener ist die langjährige Vorsteherin der Haushaltungsschule und Kochschule des schwäbischen Frauenvereins. Etwas von diesem emigen schwäbischen Hausfrauentum hat auf diesem Wege an dem Mann die Schwäbinnen sind als gute Hausfrauen bekannt, wohlgeräht in allen Künsten und Können einer guten Küche, für einen einfachen Schweizerinnen vielleicht nur allzu erfahren. Das zeigt sich auch in der Fülle all der unheimlich guten Dinge, die in diesem umfangreichen Kochbuch — es zählt keine gut 500 Seiten — enthalten sind. Vielleicht gibt es auch bei uns so tüchtige Hausfrauen, die sich eine Freude daraus machen, sich in vielen guten Dingen zu versuchen. Ihnen sei das Buch wohl empfohlen, aber — sie mögen den geistigen Menschen darüber nicht vergessen.

Neue Bücher.

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)
Georges Dubamel, Prinz Daghafar, 250 Seiten, Rotapfel Verlag, Zürich, geb. Fr. 8.75.
Max Konzelmann, Pestalozzi, 240 S., Rotapfel Verlag, geb. Fr. 8.75.
Francis Kerwin, Mein Tierbuch, mit Bildern von Ernst Reibhoff, 148 S., Rotapfel Verlag, geb. Fr. 8.—.
Sigrid Lindet, Frühling, Roman, 354 S., Universitäts-Verlag, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin.

Weinrad Biener, Das Dorf im Bergdorf, zwei Erzählungen, 288 S., Verlag Huber u. Co., Frauenfeld, geb. Fr. 8.—.

Martha Pfeiffer-Sürber, Mis Schlingeli, Gedichte, 79 S., Verlag Dreifl. Hülft, Zürich.
Hedwig Meuter-Müller, Weihnachtsspiel in 5 Akten, Verlag S. M. Sauerländer u. Co., Maruz.
Pestalozzi-Kalender 1927, für Schüler, Fr. 4.88, Teil, Pestalozzi-Verlag Kaiser u. Co. V. G., Bern.
Yvonna Huber, Ausschneidearbeiten für Kinder.
Yvonna Huber, Vielfältiges Papierfaltbüchlein mit allerlei Drum und Dran, für Kinder und Mütter, Verlag Otto Waaler, Ravensburg, je 2 Mt.
E. Stimmer, Mitterlei Winterarbeiten für Kinder, Verlag Otto Waaler, Ravensburg, Mt. 2.
Martha Ringler und Marc Landolt, Eufi Liebe Lieder. Ein Märchenbuch mit helge. Photographischer Verlag V. G., Zürich, Fr. 4.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.19).
Beilagen: Gertrud Niederer, Zürich, Sammelerstr. 33 (Telephon E. 28.49).

Die Gefahr der Arterienverhäufung

Diese Erkrankung ist heutzutage im vorgezeichneten Alter außerordentlich häufig. Eine frühzeitige und rationelle Behandlung dieses chronischen Leidens ist daher abfolut geboten, um Folgeerkrankungen oft schwerer Natur zu verhüten oder doch wenigstens aufzuhalten. Die Behandlung wird bekanntermäßen durch die Darreichung von Jodpräparaten wirksam unterstützt. Da sich diese Behandlung aber oft über Monate, ja sogar Jahre hinzieht, ist es notwendig, ein mildes, von schädlichen Nebenwirkungen freies Jodmittel zu verwenden, das nötigenfalls während Monaten und Jahren genommen werden kann. Hierzu eignet sich vor allem das natürliche Jodwasser, das angenehm zu trinken ist und besten Gebrauch ohne Nachteil wochenlang fortgesetzt werden kann. Bei regelmäßigen, längeren Gebrauchs des Jodwasser wird nach den wissenschaftlichen Feststellungen eine sehr wertvolle Verengung des Blutdruckes erzielt, was für den Verlauf der Krankheit von großer Bedeutung ist. Unter den Vorzugemitteln ist jedenfalls das natürliche Jodwasser von Wädwil an allererster Stelle zu nennen.

Brauchen seit vielen Jahren

Nur noch ihren Sykos Feigen - Kaffee, da kein anderes Produkt dem selben gleichkommt. Wir empfehlen es deshalb auch überall.

SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten

Für die gute Küche, nur die besten Hilfsmittel!

OXO BOUILLON hat den grossen Vorteil, den feinen Eigengodt der Speisen zur vollen Geltung zu bringen. Speisen die mit Oxo Bouillon gekocht wurden, sind immer kräftig, aber nie schar, und da Oxo ein natürliches Produkt ist, verleidet es nie

OXO BOUILLON

die hochwertige, feine und praktische konzentrierte Ochsenfleischbrühe der **Ges. LIEBIG!**

Zur Erstarkung des Körpers

ist **Elchina** 156

das geeignetste Elixier

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorzuzieh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Prima weisse Baumwollstoffe für Leibwäsche etc. liefert zu äusserst günstigen Preisen **ERNST BUCHER, ST. GALLEN** GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 57925)



Kochfett-Schweizer Perle

Gratis!

Hausfrauen

auch Ihre Zeit ist kostbar. Wir verzichten deshalb auf Preisbeschreibungen etc. Geben Sie in Ihrem Laden 25 Tabletten-Umhüllungen von „Schweizer Perle“ ab. Sie erhalten sofort ein halbes Kilo dieses butterreichen Kohlfettes gratis.

Kochfett-Fabrik „Schweizer-Perle“ A.-G. Jilinau-Zürich

Weshalb zahlen wir 20,000 Damen Well diese wissen, dass ihre gewobenen zerissenen Strümpfe zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot tadelloso repariert werden. Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Pässe sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)

Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)

Blinder Schreiner

empfiehlt seine Arbeiten wie:

- Verstellbares Kranken-Bettchen auf Rollen
- Zusammenklappbarer Liegestuhl mit Tischchen zum Lesen u. Schreiben. Preis Fr. 17.—
- Tische in allen Grössen und Holzern.
- Bänke und Stühle mit und ohne Lehnen
- Bettgestelle
- Kästchen, Pulle, Schreibtische
- Büchergestelle
- Regale, einfache Kommoden und Waschtischen
- Werkzeugkasten, Kochkisten, Obstquetschen und Obst-Pressen
- Kinderspielzeuge u. s. w.]

Schweizerfrauen

wenn Ihr Bedarf hat obigen Artikeln, so wendet Euch an

KARL KOFEL (blind), Ascona, b. Locarno.

villa sonn-matt
Tel. Nr. 2.16 10 Seiten

Sonnig gelegene, heimelige Familienpension. Winterpreis inkl. Heizung und vier Mahlzeiten von 10 Fr. an. Auskunt und PROSPEKTE durch die Inhaberin **Berta Voegeli, dipl. Haushaltungsschlehrerin.**

Rote Weine

BARBERA extra fein für Flaschen

BARBERATC	Fr. 1.25
BARBERA	Fr. 1.10
SQUAZANA 13 Grad	Fr. 1.15
NEBULO	Fr. 1.30

MOSCATO CANELLI la. Qualität, extra fein Fr. 1.40

Exp. von Landesprodukten Magadino (Tessin).

Jetzt ist die gefährliche Zeit für **Keuchhusten** da!

Antibex lindert und befreit von den schweren Krampfanfällen. Heilt den Cough-lache in Kürze. Hat sich 1000-fach bewährt!

Apothek Sidler, Luzern I., Pfistergasse 23.

Für Damen!

1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnischwasser, 1 Fl. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.

J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

Für Flecken-

reinigung hat sich die Crème „Propre“ seit 25 Jahren vortzöglich bewährt, a Fr. 1.50 Magazine, 3 L. aus Araur oder durch **Propra Versand Altstätten (St. Gall.)**

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule Yvonap

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Neuer Kochkurs

für gut bürgerliche und feine Küche

Beginn 4. Januar 1927. Dauer 5 Wochen.

Privat-Hochschule von Frl. Fesli, Aarau

GENFERHAUS - BAHNHOFSTRASSE 33

Gefl. Prospekt und Referenzen verlangen. Anfragen und Anmeldungen gefl. schriftlich.

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte genau schreiben. Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern.

Winter-Betrieb im Erholungsheim Auboden

für Erholungsbedürftige Frauen u. Mädchen

Dier Mahlzeiten. Tagespreis alles inbegriffen, Fr. 4.—, 4.50 und 5.—. Sonnige staubfreie, geladene Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Großer Garten, eigene Waldung. Freundsliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter zwei Jahren, finden Aufnahme in der Winterhalfe. Dauerpendlondäre für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen.

— Prospekte und Anmeldungen bei der Dorfseherin **H. Roderer.**

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen, Sektion St. Gallen.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Sibstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das **„Schweizer Frauenblatt“** auf die Dauer von 1/4, 1/2, 3/4, 1 Jahr zu Fr. 3.20, 5.80, 8.40, 10.30

Unterschrift: _____

Ort und Datum: _____

Nichtpassende streichen! — (Geft. ausschneiden und einbinden!)

Das Buch gibt wohlweislich gedruckte, kostbare Geheimnisse preis. Fr. 6.20 und Porto, 20 Zeichen v. M. Suter, Thalwil 14153

Kropf „Strumasan“

zeugt u. a. folgendes Schreiben aus Zürich: „Ich hatte meine Frau und zwei Töchter, die an dicken Halsen mit Atmungsbeschwerden gelitten haben und nun mit ihrem bewährten Mittel „Strumasan“ vollständig geheilt sind.“ A. P. Promprie Zusendung des Mittels durch

Jura-Apothek, Biel, Juraplatz
Preis: halbe Fl. Fr. 3.— 1 Fl. Fr. 5.— 17